Der Briefwechsel zwischen Immanuel Kant und Jeronimo de Bosch Oder ein Beitrag zum holländisch-deutschen Austausch über die kritische Philosophie

von Ernst-Otto Onnasch, Utrecht[1]

Abstract: This paper presents the correspondence in the year 1799 between Jeronimo de Bosch, the curator of the university of Leiden, and Kant or rather F. Th. Rink, who obviously was writing on behalf of Kant. The correspondence was initiated by a letter that de Bosch sent on 6 July 1799 to Kant accompanied by a lengthy poem on Kant's ethics. This paper presents two critically-edited, hitherto unknown letters by Rink to De Bosch and an autograph by Kant. These letters provide us with new materials pertaining to the development of and Kant's involvement in Rink's edition of *Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion*, the so-called „Gedächtniszettel" and Kant's activities in the summer of 1799 while editing his so-called *Opus postumum*. It also sheds new light on the reception of Kant's philosophy in Holland, mainly with respect to De Bosch's Kantian sources.

Keywords: Jeronimo de Bosch, Friedrich Theodor Rink, Immanuel Gottlieb Huschke, Paulus van Hemert, Correspondence, Opus postumum, Early Dutch Kantianism

1. *Einleitung*

Die Universitätsbibliothek Leiden bewahrt den Briefnachlaß von Jeronimo [auch: Hieronymus] de Bosch (1740–1811), einem Patrizier aus Amsterdam, der seit 1798 bis zu seinem Tode Mitglied des Kuratoriums der Leidener Universität war. Für die Kant-Forschung von besonderem Interesse sind die dort verwahrten drei Briefe, bzw. zwei Briefe und ein von Kant unterschriebener Chirograph (heute würde man vielleicht besser „Autogramm" sagen).[2] Diese Briefe stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit De Boschs Brief vom 6. Juli 1799 an Kant,[3] mit dem 328 Zeilen zählendes, in Lateinischen Hexametern verfaßtes Lehrgedicht zur kritischen Philosophie bzw. Kantischen Moralphilosophie: „Ethica Philosophiae Criticae ad virum amicissimum Paulum van Hemert". Das Gedicht und der Brief sind gedruckt in dem von Friedrich Theodor Rink (1770–1811)[4] anonym herausgege-

[1] Diese Untersuchung ist zustande gekommen dank der Unterstützung des Verf. durch die Niederländische Organisation für wissenschaftliche Forschung (NWO).

[2] UB Leiden, Sign. LTK 1878.

[3] Vgl. AA 12: 282–283, Nr. 840 [801].

[4] Auch Rinck geschrieben. In den beiden hier präsentierten Briefen schreibt er seinen Namen ohne „c", also „Rink". – Über Rinks Biographie ist wenig bekannt, vgl. dazu Werner Stark, *Nachforschungen zu Briefen und Handschriften Immanuel Kants*, Berlin 1993, 23–27, sowie dessen Biographie *Memoria viri summe venerabilis atque doctissimi Friderici Theodori*

Kant-Studien 102. Jahrg., S. 89–112 DOI 10.1515/KANT.2011.005
© Walter de Gruyter 2011
ISSN 0022-8877

benen Buch *Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion*.[5] Der Briefwechsel, der sich aus dieser Gedichtsendung entsponnen hat, wird im Verfolg erstmals dargestellt, wobei en passant einige Fehler und Ungenauigkeiten in der bisherigen Überlieferung geklärt werden. Obwohl alle drei Schriftstücke von Rink verfaßt sind, ist dies auf Veranlassung Kants geschehen, was ebenfalls erläutert werden soll. Eine bedeutsame Mitteilung über Kants Arbeit am *Opus postumum* und ein Überblick über Leben und Werk von De Bosch beschließt unseren Text. Abschließend wird eine kritische Edition der drei Schriftstücke vorgelegt.

2. *Über Inhalt und Zweck der Schriftstücke*

Das erste der drei Schriftstücke (ferner zit. als *Leiden 1*) ist erstmals in einer niederländischen Zeitschrift unter der Behauptung mitgeteilt, es handle sich dabei um einen Brief Kants an De Bosch.[6] Das ist jedoch, wie auch manches andere dieser Mitteilung falsch. Die Handschrift der zwei Textzeilen ist nämlich eindeutig die Rinks, nur unterschrieben ist das Blatt von Kant selbst.

Genaugenommen handelt es sich bei *Leiden 1* um jenen Chirographen, den sich De Bosch in seinem Brief vom 6. Juli an Kant mit den Worten erbittet: „Summo opere enim tuum chirographum videre et possidere desiderat."[7] Offenbar hat Kant

Rinkii, Danzig 1811. Rink ist am 8. April 1770 in Slawe (Pommern) geboren. Erzogen wird er am Collegium Fridericianum. Am 1. April 1786 immatrikuliert er sich an der Albertina, wo er am 16. April 1789 bei dem Orientalisten Johann Gottfried Hasse (1759–1806) in der philosophischen Fakultät pro receptione disputiert über den Propheten Hosea (diese Hinweise verdanke ich Herrn Werner Stark, Marburg). Zwischen 1789 und 1790 ist er für Studienzwecke ein Jahr in Leiden. Seit dem Sommersemester 1792 hält er als Privatdozent an der Albertina Vorlesungen, in diesem Semester Niederländisch (sic!) Hebräisch und über einige Dialoge Platons. Im folgenden Wintersemester und Sommersemester 1793 liest er dem Königsberger Vorlesungsverzeichnis zufolge über Philologie bzw. Orientalistik. – Nach einem kurzen Aufenthalt im Kurland ist er seit dem Sommersemester 1795 außerordentlicher Professor an der Albertina. Ende August 1801 verläßt Rink Königsberg für eine Stelle in Danzig (vgl. Rinks Brief vom 12. August 1801 an Charles de Villers: „indem ich spätstens innerhalb 13 Tagen von hier nach Danzig abgehe, wo ich Professor der Theologie, Pastor und praesidirendes Mitglied des geistlichen Ministerii, mit einer sehr ansehnlichen Verbesserung meiner Situation, geworden bin", zit. nach Hans Vaihinger, „Briefe aus dem Kantkreise", in: *Altpreussische Monatsschrift* 17, 1880, 286–299, 294). Rink berichtet, er sei während seiner Studienzeit Schüler Kants gewesen; ebenfalls sei er in den Jahren 1792 und 1793 und, nach einem kurzen Aufenthalt im Kurland, von 1795 bis 1801 Tischgenosse Kants gewesen (vgl. Friedrich Theodor Rink, *Ansichten aus Immanuel Kant's Leben*, Königsberg 1805 [ND Aetas Kantiana, Brüssel 1968], 120).

5 Friedrich Theodor Rink (anonym), *Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion, nebst einem Fragment einer ältern Metacritik von Johann George Hamann, genannt der Magus in Norden, und einigen Aufsätzen, die Kantische Philosophie betreffend*, Königsberg 1800 [ND: Aetas Kantiana, Brüssel 1968]. De Boschs Brief vom 6. Juli findet sich 167, sein Gedicht 135–154.

6 Mitgeteilt von S. G. de Vries in: *Museum. Maandblad voor philologie en geschiedenis* 10, 1903, Sp. 427–428. – Auch von Werner Stark, *Nachforschungen*, a.a.O. oben Anm. 4, 237, wird der Brief als ein Schreiben Kants mitgeteilt.

7 AA 12: 293.4–5.

den Ausdruck „chirographum“ nicht richtig verstanden. Denn er kommt jenem Ansinnen zunächst auf der Rückseite des auf den 14. August 1799 datierten Briefes von Rink an De Bosch (ferner zit. als *Leiden* 2) entgegen. In diesem Brief finden sich folgende, eigenhändig von Kant geschriebenen Worte, die im Grunde genommen nur eine Bestätigung für den Empfang von De Boschs Brief vom 6. Juli sind:

Celeb. Rink literas supra notatas accepisse manu
propria testor:
Immanuel Kant
In Academia Regiomontana Logic et Metaph.
Professor ordinarius. – Facultatis Philos.
et totius vniversitatis Senior: Academ.
imperialis Petropol. et regiae Berol. Membrum.
Die 20 Julÿ 1799.

Mit diesen Worten meinten Kant und Rink offenbar, der Bitte des Amsterdamers entsprochen zu haben. Das bringt Rink in dem Brief folgenderweise zum Ausdruck: „Ne tamen expers sis, Vir Excellentissime, chirographi summopere, vt scribis, a Te exoptati, Kantius, se Tuas litteras accepisse, et ad eas respondendi munus in me contulisse, Tuis optatis satisfacturus, infra propria manu testabitur“ (*Leiden 2*, 1.18 ff. Übers.: Sodaß Sie, ehrwürdiger Mann, das begehrte Chirographum, wie Sie schreiben, nicht entbehren müssen, wird Kant Ihnen bestätigen, daß er Ihren Brief erhalten und mich damit beauftragt hat, ihn zu beantworten, indem er Ihrem Wunsch weiter unten in eigener Hand erfülle).

Zunächst einmal ist die auffallende Feststellung zu machen, daß Kant seinen Kollegen Rink damit beauftragt, De Bosch für seinen Brief mit dem Gedicht vom 6. Juli zu danken. Weshalb dieser Auftrag ausgerechnet an Rink gegangen ist, kann vermutlich daraus erklärt werden, daß man in Königsberg sofort daran gedacht hat – ob Kant dabei selbst der Initiator war, läßt sich leider nicht mehr genau entscheiden –, das Gedicht in die geplante *Metacritische Invasion* aufzunehmen. Denn bereits in dem Antwortschreiben *Leiden 2* wird De Bosch hierum gebeten. Außerdem hatte sich Rink zwischen Oktober 1789 und September 1790 ein Jahr in Leiden aufgehalten, weshalb er seine Verbindungen und Verdienste um die Leidener philologische Schule anwenden konnte,[8] De Bosch zu diesem Publikationsvorhaben zu überreden. Bei Kant mitgespielt haben könnte allerdings auch, daß er insbesondere gegenüber einem Ausländer und noch dazu dem Kurator der Leidener Universität nicht hinter seiner Berühmtheit zurückbleiben wollte, indem er Rink als seinen „Sekretär“ vorschiebt. Das könnte dann auch erklären, weshalb Kant, was er sonst nur selten tut, in dem erbetenen Chirographen seine Mitgliedschaft der Petersburger Akademie erwähnt.[9]

[8] Rink hatte eine Biographie über den Leidener Orientalisten Hendrik Albert Schultens (1794), siehe unten Anm. 59, sowie über die Altphilologen Tiberius Hemsterhuis und David Ruhnkenius (1801) verfaßt, siehe unten Anm. 58. Über Rinks Aufenthalt in Leiden vgl. unten Anm. 60.

[9] Eine der seltenen Ausnahmen ist ein Gutachten von Oktober 1798 für Carl Wilhelm Cruse in Riga, in dem sich ein fast gleichlautender – allerdings Deutsch verfaßter – Text wie in *Leiden 2* findet, vgl. AA 13: 488.

Nun teilt Bd. 13 der Akademie-Ausgabe einen von Rink verfaßten, sogenannten „Gedächtniszettel“ mit:[10]

Celeb[errimi] Rinkii literas supra notatas accepisse, manu propria testor: Immanuel Kant. In Academia Regiomontana Logic. et Metaph. Prof. Ord.-Facult. Phil. et totius vniuersitatis Senior, – Academiae imperialis Petropol. et regiae Berolin. membrum Anno 1799 d. 20. Julij.

Bei diesem Zettel handelt es sich allerdings keineswegs um einen „Gedächtniszettel“ – was auch immer das genau sein soll –, sondern offenbar um die *Vorlage* für jene von Kant eigenhändig eingefügte Empfangsbestätigung in *Leiden 2*, denn nicht nur der Wortlaut ist so gut wie identisch, auch taucht hier wie dort dasselbe Datum auf. Damit wäre zunächst einmal die Provenienz jenes sogenannten „Gedächtniszettels“ geklärt. Nun wäre ist möglich, daß sich Rink jene Zeilen für Kant notiert hat, die dieser dann nur noch abzuschreiben brauchte. Denn Rink führt in dem Postskriptum von *Leiden 2* klärend an, seinen Brief Kant übergeben zu haben, so daß dieser den Erhalt von De Boschs Brief vom 6. Juli mit Hinblick auf den gewünschten Chirographen in eigener Hand bestätige. Es wäre jedoch höchst bemerkenswert, wenn Rink seinem einstigen Lehrer bis ins Detail vorkaute, wie mit De Boschs Wunsch nach einem Chirographen zu verfahren sei. Es ist deshalb auch wahrscheinlicher, daß Kant im Hinblick auf das zu verfassende Antwortschreiben den sogenannten Gedächtniszettel zunächst Rink diktiert hat, dieser es jedoch nach Fertigstellung des ersten Briefteils für schicklicher hielt, Kant jene Zeilen selbst in *Leiden 2* hineinschreiben zu lassen. Diese Vermutung ist auch allein schon deshalb viel wahrscheinlicher, weil sich ja wie gesagt (vgl. Anm. 9) auch in anderen (amtlichen) Schriftstücken Kants sehr ähnliche Formulierungen wie in *Leiden 2* finden, die Rink nicht wird gekannt haben. Daher wird man es für ausgeschlossen halten müssen, daß der Inhalt des sogenannten Gedächtniszettels auf Rink zurückzuführen ist. Mithin handelt es sich bei dem von der Akademie-Ausgabe mitgeteilten „Attest“ um eine auf Kant selbst zurückgehende *Briefvorlage*. Diese Feststellung hat ferner zur Folge, daß dieser Gedächtniszettel oder dieses Attest nichts mit irgendeinem Brief zu tun hat, den Rink Bd. 12 der Briefausgabe zufolge unter Nr. 840a [801a] an Kant geschrieben hätte. Tatsächlich scheinen Rink und Kant genau miteinander besprochen zu haben, wie hinsichtlich De Boschs Briefes mit dem Lehrgedicht zu verfahren sei, weshalb im Zusammenhang mit der Briefvorlage auch kein verlorener Brief anzunehmen ist. Daher kann in einer – hoffentlich bald in Angriff genommenen, denn längst fälligen – Neuausgabe der Briefe Kants dieser Brief entfallen.

Unklarheiten verursacht ferner die zweifache Datierung in *Leiden 2*. Rink unterzeichnet nämlich mit 14. August 1799, wohingegen Kant seine als Chirograph gemeinte Empfangsbestätigung mit „20 Julÿ“ unterzeichnet. Nun wäre es möglich, daß Kant hier einfach den Wortlaut seiner Vorlage reproduziert, die ja ebenfalls mit „20. Julij“ unterschrieben ist. Allerdings macht dieses Datum mehr Sinn,

[10] AA 13: 497, zu Brief Nr. 840a [801a] in AA 12: 283. Das Blatt gehörte zu Konvolut L des Kant-Nachlasses der früheren Königsberger Universitätsbibliothek. Der Kommentar der Akademie-Ausgabe weiß dieses Schriftstück nicht genauer zu orten, geschweige denn zuzuschreiben; daß die Akademie-Ausgabe den Zettel unmittelbarer nach dem Brief von De Bosch bringt, hängt einzig mit der Datierung zusammen.

als das von Rink angegebene Datum. Denn tatsächlich schreibt Rink schon am 26. August, d.h. zwölf Tage nachdem *Leiden 2* nach Ricks Datierung auf die Post gegangen sein soll, einen zweiten Brief an De Bosch (weiterhin zit. als *Leiden 3*). Und dieser Brief beantwortet einen vorhergegangenen, allerdings verlorenen Brief des Amsterdamers.[11] Nun sind zehn Tage extrem knapp bemessen für die zwei Postwege von Königsberg nach Amsterdam und zurück. Man muß somit annehmen, daß *Leiden 2* nicht erst am 14. August verschickt sein kann, sondern vielmehr kurz nach dem 20. Juli 1799. Mithin scheint es nicht der alte Kant zu sein, der sich hier verschreibt, sondern vielmehr der jüngere Rink.

Aus *Leiden 3* geht nun nicht nur hervor, daß De Bosch kurz vorher auf *Leiden 2* geantwortet haben muß, sondern auch, daß der Amsterdamer sich in diesem Brief genauer darüber erklärt hat, was er genau unter dem gewünschten Chirographen verstehe. Rink entschuldigt sich nämlich in *Leiden 3* für das entstandene Mißverständnis und schreibt, daß er die von Kant erbetenen Worte auf ein gesondertes und von Kant eigenhändig unterschriebenes Papier geschrieben und *Leiden 3* beigelegt habe. Bei dieser Beilage kann es sich nur um das Blatt *Leiden 1* handeln, womit auch die Provenienz und Datierung dieses Blattes geklärt wäre, nämlich unmittelbar vor den 26. August 1799.

Ob mit den Zeilen von *Leiden 1* der ursprünglichen Bitte De Boschs tatsächlich entsprochen ist, darf füglich bezweifelt werden. Zumal, wenn der Amsterdamer erkannt hat, daß nur die Unterschrift von Kants eigener Hand stammt. Nach diesem zweiten Versuch, das begehrte Autogramm von dem berühmten Königsberger zu bekommen, wird De Bosch resigniert haben und hat er Kant darum nicht weiter bedrängt.

Ein weiterer wichtiger Gegenstand des Briefwechsels zwischen Kant bzw. Rink und De Bosch ist die Bitte, das Lehrgedicht in die von Rink veranstaltete Ausgabe *Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion* aufnehmen zu dürfen. In dieser Rücksicht geben die Briefe zunächst einmal ziemlich unumwunden zu erkennen, daß Kant am Zustandekommen dieses publizistischen Projekts tatsächlich ein entscheidendes Wort mitredete. Im eigenen und im Namen Kants („Quare et meo et Kantii nomine", *Leiden 2*, Z. 1.24) bittet Rink nämlich De Bosch, das übermittelte Lehrgedicht abdrucken zu dürfen (die Veröffentlichung der *Metacritischen Invasion* stand Ende August 1799 kurz bevor)[12]. In dem verlorenen Antwortschreiben auf *Leiden 2* gibt De Bosch offenbar grünes Licht für dieses Vorhaben, denn in *Leiden 3* bedankt sich Rink – wiederum auch im Namen Kants – für die erteilte Publikationserlaubnis.

[11] Es ist unklar, ob dieser Brief an Rink oder Kant adressiert war. Rinks Nachlaß ist bekanntlich 1814 dem Bombardement von Danzig durch napoleonische Truppen zum Opfer gefallen, vgl. Werner Stark, *Nachforschungen*, a.a.O. oben Anm. 4, 27.

[12] Die „Vorrede" der *Metacritischen Invasion* ist unterschrieben mit 9. Februar 1800. Allerdings ist bekannt, daß Ende Februar 1800 die endgültige Form des Bandes noch nicht klar war, denn ursprünglich sollten auch noch zwei Aufsätze von Johann Georg Scheffner und von Christian Jacob Kraus in dem Band erscheinen, vgl. Rudolf Reicke, „Scheffner über Herders Matakritik", in: *Altpreussische Monatsschrift* 18, 1881, 438–445, bes. 438f.

Nun bittet Rink in *Leiden 2* nicht nur um die Publikationserlaubnis für das Lehrgedicht, sondern im Falle einer positiven Antwort auch darum, ihm das Gedicht für diese Publikation nochmals abzuschreiben und zuzuschicken. Diese Bitte läßt sich nur so verstehen, daß Rink und Kant bald nach der Zustellung schon nicht mehr über das Gedicht verfügen konnten. Auch für diesen Umstand ist der Grund unklar. Die Vermutung liegt nahe, daß ein aus Holland kommender Besucher Kant das Manuskript besorgt und es bei seiner Abreise wieder mitgenommen hat. Wir wissen es nicht. Mit Sicherheit hat jedoch Kant am 6. Juli nicht der erste Druck des Lehrgedichts vorgelegen, wie der Kommentar der Akademie-Ausgabe zum Begleitbrief suggeriert.[13] Dieser Druck erscheint nämlich 1799 im 2. Stück des 2. Teils des von Paulus van Hemert herausgegebenen *Magazyn voor de critische Wijsgeerte, en de geschiedenis van dezelve*,[14] und zwar mit einem Vorwort vom Herausgeber und einigen Anmerkungen „Notae ad carmen".[15] Bei dem *Magazyn*, das seit dem Herbst 1798 in Amsterdam erscheint,[16] handelt es sich um die erste nicht-deutschsprachige Zeitschrift, die ganz der kritischen Philosophie gewidmet ist.[17] Ihr Herausgeber Van Hemert ist einer der frühesten und zugleich auch bedeutendsten holländischen Kantianer. Der Druck des Lehrgedichts im *Magazyn* kann nun De Boschs Brief vom 6. Juli deshalb nicht beigelegen haben, weil Anfang Juli 1799 das 2. Stück des 2. Bandes noch nicht erschienen war.[18] Weil nun der Druck des Lehrgedichts in der *Metacritischen Invasion* mit dem im *Magazyn* auch was die Einzelheiten betrifft – z.B. ist es hier wie dort mit „Hieronymus de

[13] AA 13: 497.

[14] Übers.: Magazin für die kritische Philosophie und ihrer Geschichte. Die Titelangaben in AA 13: 497 (Kommentar zum Brief von De Bosch vom 6. Juli, Nr. 840 [801]) sind teilweise falsch.

[15] *Magazyn voor de critische Wijsgeerte, en de geschiedenis van dezelve*, tweede Deels, eerste Stuk, 259–272. Die zwei Seiten philologische Anmerkungen „Notae ad Carmen" (ebd., 273–274) gehen in die *Metacritische Invasion* nicht ein, ebensowenig Van Hemerts zwei Seiten umfassende Einleitung „Aan den lezer van het volgende vers" (257–268). In dieser Einleitung geht Van Hemert hauptsächlich auf den Unterschied zwischen die Prosa- und Dichtform für die philosophische Darstellung ein, und zwar mit dem Fazit, daß sich der Vers für die Philosophie nicht eigne. Deshalb hat mit dieser bloßen Beigabe („enkele bijvoeging'") des Lehrgedichts im *Magazyn* jener, wie Van Hemert beschließt, nicht viel zu verlieren, der des Lateinischen nicht mächtig ist oder aber mit der Dichtkunst wenig anzufangen weiß.

[16] Das oftmals angegebene Jahr 1799 als Ersterscheinungsdatum des *Magazyn* ist falsch. Auf dem Umschlag des ersten Stücks steht das Jahr 1798 (weil die meisten Bibliothekexemplare des *Magazyn* nach den aus jeweils drei Stücken bestehenden Teilen gebunden sind, sind jene Umschläge beim Einbinden entfernt; Verf. besitzt eine ungebundene Ausgabe des *Magazyn* in Stücken mit den entsprechenden Umschlägen), ferner ist Van Hemerts „Voorbericht" des ersten Stücks unterschrieben mit „Amsterdam, Wijnmaand 1798", also Oktober 1798. Das erste Stück des *Magazyn* müßte daher im November 1798 allgemein erhältlich gewesen sein. Auch Johannes Glover erwähnt in einem ausführlichen Schreiben vom 16. Februar 1802 an Kant (= AA 12: 337–340, bes. 339) den Herbst 1798 als Ersterscheinungsdatum des *Magazyn*.

[17] Vgl. dazu vom Verf., „De eerste receptie van Kants filosofie in Nederland", in: *Tijdschrift voor filosofie* 68/1, 2006, 133–156.

[18] Vgl. *Naamlijst van Nederduitsche Boeken […] geduurende de jaaren 1799–1803 in ons vaderland uitgekomen of derde deel*, Amsterdam 1803, 61, wonach das zweite Stück des 2. Bandes im August 1799 erschienen sei.

Bosch“ unterschrieben – identisch ist, hat offensichtlich dieser Erstdruck dem Drucker der *Metacritischen Invasion* zugrunde gelegen. Dieser Umstand erklärt, warum Rink in *Leiden 3* De Bosch nur dankt für die erteilte Druckerlaubnis, nicht aber für die ebenfalls erbetene Abschrift. Diese wird ihm De Bosch in seinem nicht erhaltenen Brief von Anfang August 1799 für einen späteren Zeitpunkt zusagt haben, nämlich wenn der bevorstehende Druck im *Magazyn* vorliegt.

Das bringt uns zu der Frage, mit welchem Zweck De Boschs Gedicht in der *Metacritischen Invasion* aufgenommen wurde, zumal es ja mit dem Hauptthema dieser Schrift in keiner Weise zusammenhängt. Ein möglicher Grund wäre, daß damit dem deutschen Leser Kants internationale Anerkennung vorgeführt werden sollte.[19] Man könnte aber auch spekulieren, daß Rink, der 1799 noch immer keine gesicherte Stelle hatte, mit der Veröffentlichung des Gedichts die Aufmerksamkeit von De Bosch auf sich ziehen wollte, um sich bei ihm für eine Stelle in Leiden zu profilieren. Denn in *Leiden 3* bietet er sich dem Kurator förmlich an mit den Worten: „Ach, wäre es mir nur vergönnt“ an der Leidener Universität „entweder kritische Philosophie oder Orientalistik zu lehren“ (Z. 2.5 ff).

Ist das Lehrgedicht in der Tat von einem Reisenden nach Königsberg gebracht, wäre es auch gut möglich, daß er von dem Aufsehen wußte, das Herders *Metakritik* auch in Holland unter den Kantianern verursacht hatte. Und vielleicht konnte er den Königsbergern schon von einer vernichtenden Kritik berichten, die der Amsterdamer Anwalt, Schriftsteller und Kantianer Johannes Kinker unter der Feder hatte und in demselben Organ erscheinen sollte wie De Boschs Lehrgedicht.[20] Mit der Publikation des Lehrgedichts in der *Metacritischen Invasion* wären somit – quasi um die Ecke – auch die holländischen Kantianer in den Streit gegen Herder einverleibt. Der höhnische Ton Kinkers gegen Herders *Metakritik* ist ein literarisches Feuerwerk. Eine kleine Kostprobe: Dem Herder-Anhänger zufolge hätte Herders „*Critiek* der *Critiek* […] de geheele santenkraam van reine *formen*, *categoriën*, zuivere redebegrippen, en al dat *priorisch* tuig […] zoo erbarmelijk, in ’t honderd gesmeten, dat het geheele *Kantische Systema* […] ’er uitziet, als een *synthetische* uitdragerswinkel.“[21]

[19] Diese These vertritt z.B. Erich Adickes, *German Kantian Bibliography*, 1895 f. [ND Würzburg 1967], 453. Vgl. auch die ersten vier Seiten der Einleitung der *Metacritischen Invasion*, a.a.O. Anm. 5, iii–vi und xvi–xix: „Dankbarer als viele Deutsche, erkennt der Ausländer die Verdienste des Weltweisen unsers Jahrhunderts, und davon soll gegenwärtige Sammlung kleiner Schriften, die mit *Kant’s* Genehmigung erscheint, den Beweis geben.“ (xvi) Für das Lehrgedicht vgl. ebd., xvii f. Ferner wird hier auch erstmals Kants Mitgliedschaft der italienischen Akademie der Literatur, Wissenschaften und Künste bekanntgegeben, vgl. ebd., xviii, sowie der entsprechende Brief der italienischen Akademie vom 4. April 1798, ebd., 168–170 (=AA 12: 239–240).

[20] Johannes Kinker, „Brief van Scepticus aan zijnen critischen Broeder, over de onlangs in ’t licht verschenen Metacritiek van Herder“, in: *Magazyn voor de critische Wijsgeerte, en de geschiedenis van dezelve*, Tweede Deels, derde Stuk, 368–393. Kinkers „Brief“ ist mit 19. Juli 1799 unterschrieben.

[21] Ebd., 368. Übers.: Herders „Kritik der Kritik hat den ganzen Krimskrams der reinen Formen, Kategorien, reinen Vernunftbegriffe und all das priorische Zeugs so erbärmlich zur Schnecke gemacht, daß das ganze Kantische System aussieht wie ein synthetischer Trödlerladen.“

Es ist unbekannt, was Kant selbst von dem Lehrgedicht gehalten hat und ob er es überhaupt gelesen hat. Denn abgesehen von einigen Höflichkeitsfloskeln geben die Briefe hierüber keine Auskunft. In Königsberg scheint De Bosch jedoch auch bald wieder vergessen. Zwar verspricht ihm Rink in *Leiden 3* das geplante Buch nach seiner Veröffentlichung zuzuschicken, doch weist es der Versteigerungskatalog seiner Bibliothek nicht aus.[22] In der Kant-Rezeption überlebt De Boschs Gedicht allerdings als eines der ganz wenigen poetisch gelungenen Produkte zur Kantischen Philosophie.[23] In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß die von De Bosch verwendete literarische Form zur Lobpreisung der kritischen Philosophie in Holland sowohl unter Anhängern als Gegnern der kritischen Philosophie zur Nachahmung herausgefordert hat. Anfang des 19. Jahrhunderts erscheinen in Holland nämlich verschiedene Gedichte mit der Kantischen Philosophie zum Gegenstand, sowohl im positiven als im negativen Sinn.[24]

3. *Die Arbeit am* Opus postumum *in den Briefen Rinks*

Nach den obligatorischen Dankesworten für das Lehrgedicht folgt in *Leiden 2* eine Entschuldigung dafür, daß Kant den Brief vom 6. Juli nicht selbst beantwortet, sondern Rink damit beauftragt hat. Als Gründe werden das drückende Alter und die mühevolle Arbeit an einem neuen Werk angegeben. Überhaupt wird genau diese Arbeit dafür verantwortlich gemacht, daß Kant kaum noch Briefe schreibe. Zweifelsohne handelt es sich bei diesem neuen Werk um das Übergangswerk oder sogenannte *Opus postumum*. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang allerdings der von Rink verwendete Ausdruck „concinnando no(u)[v]o libro" (*Leiden 2*, Z. 1.9). Denn „concinnando" ist nicht sosehr auf die eigentliche Nie-

22 *Bibliotheca Bosschiana, sive Catalogus librorum qui studiis inservierunt viri celeberrimi Hieronymi de Bosch*, hrsg. von Johan Melchior Kemper, Amsterdam (bei P. den Hengst et filium) 1812. Die Versteigerung fand am 13. April 1812 in Amsterdam statt. In dem durchschossenen Exemplar der Amsterdamer Universitätsbibliothek (Sign. 772 A 24) sind sowohl die Käufer namentlich aufgeführt als auch die Geldbeträge, gegen welche die einzelnen Bücher ersteigert wurden.

23 Friedrich Wilhelm Schubert berichtet in der Briefausgabe von *Immanuel Kant's sämmtlichen Werken*, Bd. 11, Leipzig 1842, über viele „gelungene(n) und misslungene(n) *Gedichte* […], mit denen bei *Kant's* Leben und nach seinem Tode seine hohen Verdienste um die Wissenschaften gefeiert worden sind", hebt aber nur das von De Bosch hervor, vgl. 203. – Der Altphilologe Barthold Georg Niebuhr erwähnt in einem Brief vom 24. April 1808 aus Amsterdam De Bosch als einen „ausgezeichneten jetztlebenden lateinischen Dichter", der „ganz etwas anders, als ein bloßer Wortstoppler ist", vgl. seine *Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts*, Hamburg 1842, 71. Auch Georg Friedrich Creuzer lobt ihn als einen „sehr glückliche[n] lateinische[n] Dichter", vgl. *Zur Geschichte der classischen Philologie seit Wiederherstellung der Literatur*, Frankfurt/M. 1854, 196, vgl. auch 84 Anm. 1.

24 Vgl. etwa die Gedichte von Hendrik Harmen Klijn, *De mensch een volmaakbaar wezen*, Amsterdam 1805, und ders. *Zielenleer naar de beginselen der Critische Wijsbegeerte*, Amsterdam 1805; Johannes Kinker, *Gedachten bij het graf van Immanuel Kant*, Amsterdam 1805, oder die äußerst Kant-kritischen Verse von Rhijnvis Feith, *Brieven aan Sophie over den geest van de Kantiaansche wijsbegeerte, vooral met betrekking tot het christendom. In verzen met aanteekeningen*, Amsterdam 1806.

derschrift eines Werkes anzuwenden, sondern vielmehr auf seine *Komposition*, bzw. auf die für Kant typische *spätere* Arbeitsstufe des (um-)ordnenden Zusammenlegens und -schreibens. Kant befaßt sich also im August 1799 mit der *Redaktion* seiner Papiere zum Übergangswerk, denn an der Genauigkeit Rinks Wortwahl ist wegen seiner exzellenten Lateinkenntnisse nicht zu zweifeln.

Diese Nachricht ist für die *Opus postumum* Forschung ein wichtiger neuer Befund. Setzt nämlich im Sommer 1799 tatsächlich ein neuer Arbeitsschritt ein, sind die entsprechenden Papiere dieser Phase nicht mehr als Ausarbeitungen bestimmter Detailprobleme zu bewerten – wie das Gros der meisten vorhergehenden Blätter –, sondern als konkreter Versuch, das beabsichtigte Werk tatsächlich in Angriff zu nehmen. Mithin müssen auch die Ausführungen insbesondere des 10. und 11. Konvoluts, die ein hohes Maß von Einheit besitzen und nach Adickes seit September 1799 unter der Feder liegen,[25] in diesem Licht betrachtet und interpretiert werden. Das hießt, sie markieren einen neuen Arbeitsschritt, der nicht ohne weiteres eine Neuerung oder Umwertung der Inhalte der vorhergegangenen Arbeitsphase impliziert, sondern vielmehr so bewertet werden muß, daß der Gedenke des Übergangs hier erstmals seine Ausgestaltung erfährt. Von dem Vorhergegangenen geht deshalb in diese neue Arbeitsphase nur das ein, was sich Kant zufolge bewährt hat, bzw. zusammenhängend zur Lösung des Übergangsproblems entwikkelt werden kann. Diese neue Arbeitsphase erfolgt fast dreiviertel Jahr nach den Ankündigungen in den Briefen an Johann Gottfried Carl Kiesewetter und Christan Garve, daß es in der kritischen Philosophie eine „Lücke" gäbe, die es zu schließen gelte.[26] Schickt sich Kant nun im Sommer 1799 dazu an, sein beabsichtigtes Übergangswerk tatsächlich zusammenzufügen, dann darf man annehmen, daß er es zu diesem Zeitpunkt mehr oder weniger klar im Kopf hatte und folglich auch die Probleme, womit er in den früheren Papieren zum Übergangswerk kämpfte, im großen und ganzen gelöst waren oder einer Lösung zugeführt werden konnten. Die späteren Arbeitsschritte übersehend, wissen wir heute, daß dies eine Illusion war.

Trifft unsere Beurteilung des „concinnando" zu, wird man allerdings auch den Anfang jener redaktionellen Arbeit etwas früher ansetzen müssen als September 1799. Nun berichtet Adickes von einem losen Blatt L 55, das eine Vorarbeit zu zwei Blättern des Entwurfs „Uebergang 1–14" ist.[27] Eine Bemerkung auf S. 2 dieses Blattes bezieht sich nun nach Adickes „auf die Beantwortung des de Bosch'schen Schreibens vom 6. Juli 1799".[28] Leider ist der genaue Inhalt dieser Bemerkung wegen Verlust des Blattes L 55 unbekannt. Dennoch kann dieser Befund im Zusammenhang mit Rinks Mitteilung nur so ausgelegt werden, daß die entsprechenden Entwürfe aus dieser Zeit, nämlich „Uebergang 1–14" und der zeitlich folgende Entwurf „Redactio 1–3", von Kant mit dem Zweck der Redaktion seiner Gedan-

[25] Vgl. Erich Adickes, *Kants Opus postumum dargestellt und beurteilt*, [KSEH 50] Berlin 1920, 142–148 sowie zusammenfassend 154.

[26] Vgl. die beiden kaum einen Monat auseinanderliegenden Briefe Kants an Garve vom 21. September (=AA 12: 256–258) und an Kiesewetter vom 19. Oktober 1798 (=AA 12: 258–259).

[27] Gemeint sind AA 21: 239–240. Anm. und AA 22: 544ff. Anm., ferner AA 14: 525 Anm. und 23.488.

[28] Adickes, *Kants Opus postumum dargestellt und beurteilt*, a.a.O. oben Anm. 25, 140.

ken für das eigentliche Übergangswerk in Angriff genommen wurden. Und das stellt die Beziehungen zwischen jenen Entwürfen und den Ausführungen im 10. und 11. Konvolut in einen neuen Zusammenhang.

Ist also tatsächlich seit dem Frühsommer 1799 ein neuer Arbeitsschritt zu beobachten, legen Rinks Bemerkungen gegenüber De Bosch, insbesondere in dem Postskriptum von *Leiden 2* allerdings auch nahe, daß diese Arbeit dem Königsberger erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Dennoch werden wir Rinks Bemerkung ernst nehmen müssen, daß Kant im Sommer 1799 offenbar meinte, kurz vor der Lösung des Übergangsproblems gestanden zu haben, was im Nachlaß die nötigen Spuren hinterlassen haben muß.

4. *Über Jeronimo de Bosch*

Jeronimo de Bosch ist am 23. März 1740 in Amsterdam geboren (wo er auch am 1. Juni 1811 stirbt). Er stammt aus einer wohlhabenden Amsterdamer Apothekerfamilie.[29] Obwohl er sich anscheinend ebenfalls für den Apothekerberuf qualifiziert hat, hat er ihn, wenn, nur kurz ausgeübt. Er gehört der mennonitischen Kirche an. Seine humanistische Ausbildung bekommt er von dem berühmten Amsterdamer Professor für Beredsamkeit Pieter Burman Jr. (1713–1778), der auch als Dichter hervorgetreten ist. Bereits als junger Mann wird er erster Beamter des Sekretariats der Stadt Amsterdam. Neben seinen hauptsächlich eher formellen amtlichen Tätigkeiten beschäftigen ihn neben der niederländischen Literaturgeschichte – seine Auffassungen bestimmen bis heute den Kanon bis 1800 –[30] vornehmlich die antike Literaturwissenschaft und die Dichtkunst. Auf diesen Gebieten ist er auch publizistisch hervorgetreten, und zwar mit großer Anerkennung seitens der bedeutenden niederländischen Altphilologen seiner Zeit. Schon in den 70er Jahren hat er erfolgreich an verschiedenen Preisfragen der Tylerschen Stiftung teilgenommen, etwa über den Zustand des Christentums zur Zeit des beginnenden Mohammedanismus oder über die Regeln der Dichtkunst. In deutscher Übersetzung erscheint 1788 seine Tylersche Preisschrift über die Ilias Homers.[31]

[29] Über seine Biographie vgl. die Gedächtnisrede von Jona Willem te Water in *Handelingen der jaarlijksche vergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leyden*, gehouden den 3. van Hooimaand 1811, 1–17, bes. 8ff. Ferner die ursprünglich Lateinisch verfaßte *Lofrede op Jeronimo de Bosch* von David Jacob van Lennep mit Anm. von Jeronimo de Vries in: *Mnemosyne, mengelingen voor wetenschappen en fraaije letteren*, 7de Stuk, Dordrecht 1820, 1–128.

[30] Zu seinen poetologischen Auffassungen vgl. Evert Matthijs Wiskerke, *De waardering voor de zeventiende-eeuwse literatuur tussen 1780 en 1813*, Hilversum 1995, bes. 129–152.

[31] Hieronymus de Bosch, *Ueber Homers Ilias, eine von der Teyler'schen Stiftung in Haarlem gekrönte Preisschrift*, übs. von Esdras Heinrich Mutzenbecher, Züllichau 1788, ursprünglich Jeronimo de Bosch, *Antwoord op de vraag van Teyler's Tweede Genootschap te Haarlem, voor den jaare 1785 uitgeschreeven in de dichtkunde, behelzende den inhoud van Homerus' Ilias, met opheldernde aanmerkingen en aanduiding van de schoonheden van dat dichtstuk*, in den *Verhandelingen uitgegeven door Teyler's Tweede Genootschap*, 6de stuk, Haarlem 1788, 1–313.

Sein philologisches Hauptwerk ist seine weit über die Grenzen Hollands anerkannte *Anthologia Graeca*, die in vier Bänden von 1795 bis 1810 erscheint.[32]

Neben philologischen Arbeiten tritt De Bosch auch als Dichter an die Öffentlichkeit. Er gehört zu den in Holland damals bedeutsamen neo-lateinischen Dichtern, bei denen besonders das Lehrgedicht in hohem Ansehen steht. Wenn Rink daher in *Leiden 2* schreibt, daß das lateinische Lehrgedicht so selten geworden sei, zeigt er sich nicht besonders gut informiert über die literarische Situation in Holland. Von De Bosch stammen viele Lehrgedichte über Zeitgenossen, wie etwa Napoleon, oder über zeitgenössische und wissenschaftliche Themen, z.B. über Lavoisier oder die berühmten holländischen Chemiker; eines dieser Gedichte erscheint auch im *Allgemeinen Journal der Chemie*.[33] Seine Gedichte waren also auch in Deutschland nicht unbekannt; z.B. erwähnt Johann Gottlieb Fichte das 1793 in Amsterdam erschienene *Carmen de aequalitate hominum* in einem Briefentwurf von Februar 1794 an Johann Kaspar Lavater.[34]

De Bosch steht im Kontakt zu fast allen bedeutenden holländischen Wissenschaftlern und Altphilologen, wie Lodewijk Caspar Valckenaer (1715–1785), Daniel Wyttenbach (1746–1820) oder Kants Schulfreund David Ruhnkenius (1723–1798). Er ist Mitglied der Haarlemer Akademie, sowie vieler anderer Institutionen zur Förderung der Dichtkunst und Wissenschaft. 1800 wird er Mitglied der Jenaer Scocieta Latinae[35] und kurz nach seinem Tode auch Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.[36] Seit Ende 1798 wirkt er bis an sein Lebensende als Kurator der Leidener Universität. In dieser Funktion, d.h. als „Curator Academiae Lugduno Batavae", unterschreibt er auch seinen Brief vom 6. Juli an Kant. Und es ist vielleicht nur wegen dieser bedeutenden Position, daß ihm Kant überhaupt antwortet.

Zu beantworten ist ferner die Frage, welche genauen Kenntnisse De Bosch von der Kantischen Philosophie besaß und woher er diese hatte. Aus dem gedruckten Versteigerungskatalog seiner Bibliothek geht hervor, daß er kaum deutsche Bücher besaß.[37] Von Kant selbst werden gar keine Bücher aufgeführt, genausowenig Bücher von anderen deutschen Kantianern. Allerdings listet der Katalog die 1799 in

[32] Hieronymo de Bosch, *Antologiae graecae cum versione latina Hugonis Grotii*, in 5 Bdn., Utrecht 1795–1822 (der 5. Bd. ist hrsg. von David Jacobus van Lennep).

[33] Das Gedicht in Hexametern „Ad Johannem Rudolphum Deiman, Medicum celeberrimum, cum Antonii Laurentii Lavoisierii admirabiles in arte chemica progressus oratione explicasset" erscheint im *Allgemeinen Journal der Chemie*, 3. Jg., 6. Heft, Dezember 1800 (5. Bd., 6. Heft, Heft 30), 798–800. – Eine Sammlung seiner wichtigsten Gedichte, worin sich auch unser Lehrgedicht befindet, erscheint unter dem Titel *Hieronymi de Bosch Poëmata*, Utrecht 1803, ²1808.

[34] Vgl. *J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, hrsg. von Reinhard Lauth, Erich Fuchs und Hans Gliwitzky, Abt. III, Bd. 2, 59.

[35] Vgl. *Nova acta Societatis latinae Jenesis*, hrsg. von Heinrich Karl Abraham Eichstädt, Bd. 1, Leipzig 1806, 401.

[36] Vgl. *Lofrede*, a.a.O. oben Anm. 29, 111. Offenbar hat der berühmte Göttinger Altphilologe Christian Gottlob Heyne (1729–1812) sich für De Boschs Mitgliedschaft der Akademie eingesetzt; sein entsprechender Brief vom 9. Mai 1811 erreichte De Bosch erst nach seinem Tode.

[37] Vgl. oben Anm. 22.

Amsterdam erschienene lateinische Teilübersetzung der *Metaphysik der Sitten* auf.[38] Ob De Bosch aus diesem Buch für seine Kant-Kenntnisse geschöpft hat, ist bislang nicht untersucht. An Kantiana führt der Katalog nur niederländische Arbeiten auf; nämlich alle Bände des *Magazyn*, Van Hemerts *Beginzels der Kantiaansche wysbegeerte* sowie einige kleinere Stücke und Reden von ihm, die der Katalog nicht genauer ausweist.[39] Überhaupt besticht die sehr große Bibliothek nicht durch einschlägige zeitgenössische philosophische Literatur, sie ist allerdings in jeder Hinsicht hervorragend auf dem Gebiete der antiken Philologie.

In die Kantische Philosophie eingeführt ist De Bosch wahrscheinlich von dem deutschen Altphilologen Immanuel Gottlieb Huschke (1761–1828). Dieser war seit 1789 (bis spätestens 1798) Hauslehrer in Amsterdam und seit 1792 eng befreundet mit De Bosch.[40] Huschke hatte von 1781 bis 1783 in Jena studiert, wo er in enger Berührung mit dem Kantianer und späteren Herausgeber der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* Christian Gottfried Schütz stand. Diesen bittet er aus Amsterdam am 9. November 1790 brieflich um die Erlaubnis, einige seiner Aufsätze „über die ersten Hauptstücke der Kritik der reinen Vernunft, wovon ich *1) de spatio*, *2) de tempore*, *3) de discrimine inter philos. Kant et Leibnitz. 4) de analytic. et synthet. enunciatis* – besitze", in Amsterdam auf schönem Papier drucken zu lassen.[41] Er motiviert sein Anliegen damit, daß es unter seinen Freunden ein zunehmendes Interesse für Kants Philosophie gäbe und deren Förderung mit einer solchen Sammlung sehr gedient wäre. In der Tat beginnt in Holland um 1790 das Interesse für Kant zu erwachen.[42] Weil es sich bei der geplanten Ausgabe um eine

[38] Immanuel Kant, *Elementa Metaphysica Iuris Doctrinae*, latine vertit Georg Ludwig König, Amsterdam 1799 [1800 auch in Gotha]. Im Katalog, a.a.O. oben Anm. 22, 148, Nr. 180. – Der relativ unbekannte König (1766–1849) war seit 1792 Lehrer am Gymnasium in Oldenburg; 1804 wird er Rektor der Eutiner Stadtschule. Über seine Verbindungen nach Holland ist dem Verf. leider nichts bekannt.

[39] Paulus van Hemert, *Beginzels der Kantiaansche wysbegeerte, naar het Hoogduitsch vrijlijk gevolgd en met aanteekeningen en eene voorreden uitg. door Paulus van Hemert*, in 4 Bdn., Amsterdam 1796–1798 [ND Aetas Kantiana, Nr. 286, Brüssel 1968], im Katalog, a.a.O. oben Anm. 22, 236, Nr. 1400. Hierbei handelt es sich um eine mit eigenen Einleitungen versehene freie Übersetzung von Friedrich Gottlob Borns, *Versuch über die ursprünglichen Grundlagen des menschlichen Denkens und die davon abhängigen Schranken unserer Erkenntnis*, Leipzig 1791 [ND Aetas Kantiana, Nr. 39, Brüssel 1969]. Diese Übersetzung war lange die einzige zusammenfassende Darstellung der Kantischen Philosophie auf Niederländisch. Die anderen im Katalog erwähnten Schriften Van Hemerts sind nach 1800 erschienen, vgl. oben Anm. 22, 301, Nr. 1916.

[40] Vgl. dazu den Bericht von August Matthiä, „Ueber Imm. G. Huschke", in: *Jahrbücher für Philologie und Pædagogik* 4, 1829, 122–123. Zu Huschkes Leben vgl. *Darmstädter Allgemeine Schulzeitung*, 2. Abth., Für Berufs und Gelehrtenbildung, 3. Bd., September 1828, Heft 107, Sp. 887–888, sowie ADB, Bd. 13, Leipzig 1881, 450–451.

[41] Vgl. Friedrich Karl Julius Schütz, *Christian Gottfried Schütz, Darstellung seines Lebens, Charakters und Verdienstes nebst einer Auswahl aus seinem litterarischen Briefwechsel mit den berühmtesten Gelehrten und Dichtern seiner Zeit*, 2. Bde., Halle 1834–1835, 2. Bd., 177–178.

[42] Vgl. dazu vom Verf., „Die erste Rezeption der Philosophie Immanuel Kants in den Niederlanden", in: *Kant zwischen West und Ost* (Russ.: *Kant meždu Zanadom i Vostokom*), hrsg. von Wladimir Bryuschinkin, in 2 Bdn., Kaliningrad 2005, Bd. 1, 105–116.

Sammlung lateinischer Schriften handelt, wird mit derselben ein spezifisches gelehrtes Publikum angesprochen, nämlich das philologisch interessierte, zu dem auch De Bosch gehört. Aus Huschkes Publikationsvorhaben sollte jedoch nichts werden, obwohl er am 11. März 1791 noch einmal in dieser Sache an Schütz herantritt.[43] Im Nachhinein ist das für die niederländische Kant-Rezeption zu bedauern. Die erwähnten Vertreter jener philologischen Richtung werden sich nämlich bald als die energischsten Gegner der kantischen Philosophie hervortun. Sicherlich wäre die Gegnerschaft milder oder zumindest anders ausgefallen, wenn Kants Philosophie von vornherein auch von den Vertretern dieser philologisch interessierten Richtung rezipiert worden wäre. Allerdings wird man für das Fehlschlagen von Huschkes Publikationsvorhabens auch in Rechnung stellen müssen, daß es sich hierbei um Material handelt, das sicherlich nicht mehr auf dem aktuellen Stand der damaligen Debatte war, was für Schütz der entscheidende Grund gewesen sein könnte, dem Anliegen Huschkes zu entweichen.[44] Wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch festzuhalten, daß Huschkes Publikationspläne nur so verstanden werden können, daß er über Kants Philosophie gut informiert war. Und es liegt vor der Hand, daß seine Kenntnisse für De Boschs erwachendes Kant-Interesse – dessen Initiator Huschke vielleicht sogar ist – einflußreich waren.[45]

Huschke scheint auch sonst in Amsterdam eine wichtige Vermittlungsrolle für die kritische Philosophie gespielt zu haben. Amsterdam, so muß man wissen, war das damalige Zentrum des niederländischen Frühkantianismus, welcher sich fast ganz außerhalb der Universitäten abspielte.[46] August Matthiä (1769–1835) spielt darauf an, daß Huschkes Kantianismus der Grund dafür gewesen ist, daß dieser sich nur selten mit dem bedeutenden und zu dieser Zeit noch in Amsterdam ansässigen und im Hause von De Bosch wohnenden Altphilologen Daniel Wytten-

[43] Vgl. den Brief vom 11. März 1791, a.a.O. oben Anm. 41, 179.

[44] Schütz wird seine frühen philosophischen Traktate erst 1830 publizieren in dem von ihm hrsg. Sammelband *Opuscula philologica et philosophica. Ex iis potissimum quae per XXIV annos Ienae programmatibus novi prorectoratus indicendi causa editis nomine suo haud addito adiecit selecta nunc primum coniunctim edita et aliquot recentioribus aucta*, Halle, 218–313.

[45] In diesem Zusammenhang nicht ganz unbedeutsam zu erwähnen ist, daß sich De Bosch im Januar 1807 nach dem Tode von Johan Luzac (seit 1785 Professor für Griechisch und vaterländische Geschichte; umgekommen ist er mit 150 anderen durch eine gewaltige Explosion eines mit Pulver beladenen Schiffes in Leiden) energisch dafür einsetzt, Huschke nach Leiden zu berufen, und zwar nachdem 1797 ein früheres Berufungsverfahren fehlgeschlagen war (alle anderen Daten, die in dieser Beziehung kursieren sind falsch, vgl. dazu Huschkes Briefwechsel mit Laurens van Santen, UB Leiden, Sign. BPL 244 A). Huschke, der seit 1806 einen Lehrstuhl für klassische Philologie in Rostock bekleidete, hat den Ruf zunächst angenommen, ihn jedoch im Sommer 1807 wieder abgeschlagen (zum diesem zweiten Berufungsverfahren vgl. Huschkes Briefwechsel mit De Bosch, UB Leiden, Sign. LTK 1878). Die Stelle wird dann kurzzeitig an Georg Friedrich Creuzer gehen, wofür sich besonders David Wyttenbach eingesetzt hat, vgl. P. Slijper, „Het Professoraat van Friedrich Creuzer te Leiden in 1809. Met onuitgegeven Brieven“, in: *Oud Holland* 24/1, 1906, 193–212.

[46] Vgl. dazu vom Verf., „De eerste receptie van Kants filosofie in Nederland“, a.a.O. oben Anm. 17.

bach getroffen hat,[47] der spätestens seit 1799 zu einem der energischsten Gegner Van Hemerts und der kantischen Philosophie wird. Allerdings war De Bosch auch mit dem soeben erwähnten Kantianer und Altphilologen Matthiä befreundet, der seit Anfang 1789 Hauslehrer in Amsterdam war. Auch August Wilhelm Schlegel, der von 1791 bis 1795 in Amsterdam als Hauslehrer tätig war, gehörte zu dem kantianisierenden Freundeskreis von De Bosch, Huschke, Matthiä, dem bedeutenden Juraprofessor Hendrik Constantijn Cras (1739–1792), Van Hemert und anderen.[48]

Inwiefern Huschke nun auch Van Hemert für die neue Philosophie des Königsbergers gewonnen hat – dieser beginnt sie nämlich seit spätestens 1791 zu umarmen – ist nicht geklärt. Möglich wäre es. Gesichert ist jedenfalls, daß De Bosch seit 1791 mit Van Hemert und seit 1792 mit Huschke befreundet ist.[49] Der Kontakt mit Van Hemert setzt dann von Anfang 1796 bis Anfang 1798 wegen dessen Aufenthalts auf seinem Landgut in der Nähe von Emmerich für fast zwei Jahre aus.[50] Mit Van Hemerts Weggang aus Amsterdam hat die Rezeption der Kantischen Philosophie keineswegs aufgehört. Im Gegenteil wurden hierdurch andere Personen in die Gelegenheit gestellt, die Debatte weiter zu tragen. Obwohl De Bosch in kantianisierenden Kreisen verkehrte, kann man hinwiederum auch nicht behaupten, daß sein Lehrgedicht mehr als oberflächlich in die Moralphilosophie Kants eindringe.

Typisch für die damaligen gesellschaftlichen Umstände in Amsterdam war allerdings auch, daß De Bosch die Hinwendung zum kantianisierenden Lager Van Hemerts (das zur Rede stehende Lehrgedicht ist ihm ja gewidmet) weder die Freudschaft mit Wyttenbach gekostet noch andere Feindseligkeiten eingefahren hat. Denn obwohl die Lage zwischen Kant-Gegnern und -Anhängern um 1799 stark polarisiert, ist De Bosch allein schon wegen seiner gesellschaftlich bedeutsamen Stellung gegen Angriffe aus dem anderen Lager gefeit. Aus demselben Grund hat er sich wegen seiner feurigen Anhängerschaft für Napoleon ebensowenig Feindschaften zugezogen. Jedenfalls sollte De Boschs Lehrgedicht seine erste und auch letzte unmittelbare Auseinandersetzung mit der kantischen Philosophie bleiben.[51]

[47] Dies bestätigt August Matthiä, a.a.O. oben Anm. 40, 122, der mit De Bosch befreundet war, vgl. *Lofrede*, a.a.O. oben Anm. 29, 125.

[48] Vgl. *August Matthiä in seinem Leben und Wirken*, hrsg. von Immanuel Konstantin Matthiä, Quedlinburg 1845, 24.

[49] Diese Daten finden sich im bijvoegsel [Anhang] zur *Lofrede*, a.a.O. oben Anm. 29, 125.

[50] Ob es einen ausführlichen Briefwechsel zwischen beiden gegeben hat, ist unbekannt; im Nachlaß von De Bosch existiert nur ein Brief von Van Hemert an De Bosch aus dem Jahre 1796.

[51] Von ihm ist allerdings noch eine Totenrede in Versen auf den Arzt, Chemiker und Kantianer Johann Rudolf Deiman (1743–1808) überliefert, vgl. Jeronimo de Bosch, *Lofrede op J. R. Deiman, in leven med. doct. te Amsterdam, uitgesproken in het Genootschap Concordia et Libertate, den 29 maart 1808*, Amsterdam 1808. Auch hat De Bosch 1795 eine kleine Totenrede für den Amsterdamer Pastor Allard Hulshoff verfaßt (*In laudationem funebrem Allardi Hulshoff, quam publice dixit die VIII Novembris MDCCXCV Gulielmus de Vos*, o. O. 1795), der, obwohl selbst kein Kantianer, die sicherlich wichtigste Vorarbeit für die frühe Verbreitung – d.h. Ende der 80er Jahre – der Kantischen Philosophie in Holland bzw. Amsterdam geleistet hat, vgl. dazu vom Verf., „Die erste Rezeption der Philosophie Immanuel Kants in den Niederlanden“, a.a.O. oben Anm. 42.

Wie gesagt hatte De Boschs zumindest zeitweiliges Engagement mit der kritischen Philosophie nicht zur Folge, daß er sich mit den damaligen Kant-Gegnern zerstritten hat, die, wie ja auch er selbst, fast alle aus der Altphilologie stammen. Dasselbe kann nicht von Van Hemert behauptet werden. Dieser war von Haus aus Theologe, mußte jedoch schon Anfang der 80er Jahre seine Pfarrstelle aufgeben, weil er sich u.a. der Prädestinationslehre der reformierten Kirche entgegenstellte. Sein aufbrausendes Temperament hat dem niederländischen Kantianismus zweifelsohne mehr geschadet als geholfen.

Die niederländische Diskussion um die kritische Philosophie gegen Ende des 18ten und Anfang des 19ten Jahrhunderts ist immer noch kaum erforscht. In den letzten Jahren ist allerdings klar geworden, daß, anders als in Deutschland, die Kant-Rezeption nicht, oder nur sehr am Rande an den Universitäten, sondern vielmehr in den verschiedenen literarischen Vereinen und Logen Amsterdams stattfand.[52] Daß De Bosch an diesen Diskussionen teilgenommen hat, wird man als sicher voraussetzen dürfen, obwohl alles darüber Hinausgehende alles andere als klar ist.

5. *Text mit Annotationen und Übersetzung von* Leiden 1, 2 und 3

Im folgenden finden sich die drei Schriftstücke *Leiden 1* bis *3* kritisch ediert und versehen mit erklärenden Anmerkungen. Die Transkription folgt dem diplomatischen Prinzip, weshalb die zuweilen eigenwillige Schreibweise Rinks, insbesondere von „u“ und „v“, auch nicht normalisiert wurde. Die angefügten Übersetzungen erheben keinen Anspruch auf Originalität, sie beabsichtigen lediglich dem Leser eine Hilfestellung zu sein.[53] Ich danke der UB Leiden, Abt. Bijzondere Collecties, für die Erlaubnis, zwei Faksimiles abdrucken zu dürfen.

Leiden 1 – Das in schöner lateinischer Schrift geschriebene Blatt (23 cm × 19 cm) zählt zwei Zeilen von der Hand Rinks und ist in der dritten Zeile von Kant eigenhändig unterschrieben (in etwas hellerer – fast dunkelbrauner – Tinte und mit anderer Feder). Der Text beginnt etwa 3 cm unter dem oberen Rand. Das sehr schöne Papier ist mit einem Wasserzeichen versehen, das es dem holländischen Herstellers Adriaan Rogge (1732–1806) zuweist, der in und um Zaanstad – nördlich von Amsterdam – mehrere Papiermühlen betrieb. Das Blatt hat, wie oben ausgeführt wurde, Rinks Brief *Leiden 3* beigelegen und ist deshalb kurz vor den 24. August 1799 zu datieren.

[52] Vgl. Andreas Hanou, *Sluiers van Isis. Johannes Kinker als voorvechter van de Verlichting, in de vrijmetselarij en andere Nederlandse genootschappen, 1790–1845*, in der Reihe: *Deventer studiën*, Bd. 5, Deventer 1988 (auch als Diss.).

[53] Ich danke meinem Freund Dr. Ben Schomakers (Antwerpen) für das Mitlesen meiner Transkription und Übersetzung, sowie für seine hilfreichen Hinweise und Anmerkungen.

Transkription:

1.1 Me carmen Hieronÿmi de Bosch de Ethica Philosophiae
1.2 criticae non sine summa voluptate legisse testor.
1.3 Immanuel Kant.[54]

Übersetzung:

Ich bestätige, das Gedicht von Jeronimo de Bosch zur Ethik der kritischen Philosophie nicht ohne größtes Vergnügen gelesen zu haben.
Immanuel Kant

Leiden 2 – Der in schöner lateinischer Schrift doppelseitig beschriebene Brief (21 cm × 18 cm) ist von der Hand Rinks; nur der Absatz „Celeb. Rink [...] Die 20 Julÿ 1799“ auf der Rückseite des Blattes stammt eindeutig von Kants Hand. Verwendet ist ein sehr dünnes Papier, weshalb die Tinte teilweise sehr stark durchschlägt. Wegen der ungleich abgeschnittenen Seiten ist das Papier vermutlich aus einem größeren Bogen mit einer Schere ausgeschnitten. – Wie oben ausgeführt, ist die genaue Datierung dieses Briefs unklar. Rinks Datierung vom 14. August 1799 ist nicht sehr plausibel; Kants Datierung, nämlich den 20. Juli, bzw. einige Tage danach scheint angemessener.

Transkription:

1.1 Viro Excellentissimo, Amplissimo, Doctissimo
1.2 Jeronimo de Bosch
1.3 L.P.D.[55] Fridericus Theodorus Rink
1.4 Philosophiae Doct: eiusdemque et the-
1.5 ologiae Professor

1.6 Humanissimae litterae a Te nuper vna cum elegantissimo carmine ad virum
1.7 summe venerandum, Kantium nostrum datae, ei redditae sunt. Quarum e lectio-
1.8 ne cum haud paruam voluptatem ceperit, gratias Tibi ipse quam maximas sol-
1.9 veret, nisi ingrauescens aetas et feruens in concinnando nouo libro opera eum impe-
1.10 dirent, quo minus scriberet. Quare munus hoc iucundissimum in me collocauit
1.11 vir summe venerandus, quod eo lubentius in me suscepi, quo maior mea in Te reue-

[54] Eigenhändige Unterschrift Kants.
[55] Abk. für „laus plurima Deo“ [Übers., Gott das meiste Lob].

1.12 rentia, quoque iucundior mihi istius temporis recordatio est, quo mihi in academia
1.13 Vestra Lugduno-Bataua[56], Tuis nunc auspiciis florente, ante nouem annos,[57] duci-
1.14 bus Ruhnkenio[58] et Schultensio[59] in litteras, praesertim orientales et graecas in-
1.15 cumbere licebat.[60] Vtinam et nunc mihi contingeret τα κτήματα instructissi-
1.16 mae istius bibliothecae, quorum nonnulla in meos vsus descripta asseruo, per-
1.17 lustrare! Sed negant id tristissima fata.
1.18 Ne tamen expers sis, Vir Excellentissime, chirographi summopere, vt scribis, a Te
1.19 exoptati, Kantius, se Tuas litteras accepisse, et ad eas respondendi munus in
1.20 me contulisse, Tuis optatis satisfacturus, infra propria manu testabitur.
1.21 Ceterum[61] et ego Tuum carmen magna cum voluptate perlegi, dictionemque pu-

[56] Die Universität von Leiden (lat.: Academia Lugduno Batava). Diese älteste holländische Universität wurde am 8. Februar 1575 von Wilhelm von Oranien gegründet und entwickelte sich bald zu einer der bedeutendsten protestantischen Universitäten in Europa.

[57] Komma nach „annos“ zweifelhaft, stark verwischt.

[58] David Ruhnkenius (1723–1798) ist seit 1761 Professor für Geschichte, Beredsamkeit und Griechisch in Leiden und seit 1774 auch Bibliothekar. Rink hat über ihn eine Biographie verfaßt, *Tiberius Hemsterhuis und David Ruhnken, biographischer Abriß ihres Lebens, für Freunde der Humanität und des Studiums der Alten insbesondere*, Königsberg 1801. Zu Ruhnken siehe ferner Elfriede Hulshoff Pol, *Studia Ruhnkeniana enige hoofdstukken over leven en werk van David Ruhnkenius (1723–1798)*, Leiden 1953 (auch als Diss.).

[59] Hendrik Albert Schultens (1749–1793) ist seit 1778 Professor für Orientalistik in Leiden. Vgl. auch das Büchlein von Rink, *Heinrich Albert Schultens, eine Skizze*, Riga 1794; und ferner Carl Ulrich Gaab, „Biographische Skizze zum Andenken an Heinrich Albrecht Schultens“, in: *Memorabilien, eine philosophisch-theologische Zeitschrift der Geschichte und Philosophie der Religionen dem Bibelstudium und der morgenländischen Litteratur gewidmet*, hrsg. von Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, Bd. 8 (1796), 1–60.

[60] Vgl. dazu auch den Brief Rinks an Murr vom 26. Dezember 1791: „Um meine Kenntniß der orientalischen Sprachen soviel als in meinen Kräften stand zu erweitern, glaubte ich, sey nichts nothwendiger als ein längerer Aufenthalt in einer, mit arabischen und anderweitigen Handschriften, reichlich versehenen Bibliothek […] und gieng nach Leiden. Hier traf ich im October 1789 ein, und blieb daselbst bis in den September 1790. […] [D]ie Gefälligkeit der Professoren Schultens und Ruhnkenius, verschafften mir den uneingeschränkten Gebrauch der orientalischen Handschriften auf meinem Zimmer.“ Zit. nach Werner Stark, *Nachforschungen*, a.a.O. oben Anm. 4, 24. In Leiden wurden Handschriften auch damals schon nicht ausgeliehen; daß Rink sie auf sein Zimmer mitnehmen durfte, bedeutet, daß er beste Verbindungen zu Ruhnkenius hatte. Produkte dieser Reise sind Friedrich Theodor Rink, *Macrizi Historia Regum Islamiticorum in Abyssinia. Interpretatus est et una cum Abulfedae descriptione regionum Nigritarum e codd. biblioth. Leidensis Arabice edidit*, Leiden 1790 und ders., *Abulfedae Tabulae quaedam Geographicae et alia eiusdem argumenti Specimina e codd. biblioth. Leidensis nunc primum arabice edidit*, Leipzig 1791.

[61] Wegen stark durchschlagender Tinte sind diese und die folgenden drei Zeilen, bzw. die ersten Zweidrittel derselben, sehr schlecht lesbar, allerdings dürfte die Transkription verläßlich sein.

1.22 ram ac grauem, sublimitatem venustatem et ardorem sum admiratus, et eo qui-
1.23 dem magis, quo rariora nostro tempore carmina sunt didactica, in primis lati-
1.24 ne scripta. Quare et meo et Kantii nomine Te praecor, vt litteris denuo hoc
1.25 carmen exscribere, et scriptiuncvlae ad philosophiam criticam[62] spectanti, a me

2.1 breui edendae,[63] annectere mihi permittas. Vale Vir Illustris, mihique sane!
2.2 Dabam Regiomonti. a. d. XIIII. Calend: Augusti anni CDDCCLXXXXVIIII.[64]

2.3 Celeb.[65] Rink literas supra notatas accepisse manu
2.4 propria testor:
2.5 Immanuel Kant
2.6 In Academia Regiomontana Logic et Metaph.
2.7 Professor ordinarius. – Facultatis Philos.
2.8 et totius vniversitatis Senior: Academ.
2.9 imperialis Petropol.[66] et regiae Berol. Membrum.[67]
2.10 Die 20 Julÿ 1799.

2.11 P.S.[68] Misi has litteras Kantio, vt, quae supra scripsi, testaretur. Nunc quae
2.12 ad rem minime spectant, subscripsit. Habes igitur non solum viri summi
2.13 chirographum, sed, vt iam a me dictum est, ingrauescentis simul
2.14 aetatis documentum. Ceterum Te rogo, Vir Illustrio, vt Te-Waterum[69], Pro-
2.15 fessorum Lugdunensem, et si adhuc inviuis Rink.

[62] Darunter die Kustode „breui“.
[63] Gemeint ist das anonym von Rink herausgegebene Buch *Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion*, a.a.O. oben Anm. 5. Das Buch erscheint Anfang 1800 in Königsberg, s. a. oben Anm. 12.
[64] Wie oben gesagt, ist diese Datierung vermutlich falsch, d. h. zu spät.
[65] Von „Celeb.“ bis „Julÿ 1799“ eigenhändig von Kant geschrieben.
[66] Kant wurde 1794 Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, vgl. Johann Albrecht Eulers Brief vom 29. August 1794 an Kant (=AA 11: 522–523). Vgl. T. N. Klado und I. M. Raskina, „I. Kant i Peterburgskaja Akademija nauk. Po materialam archiva Akadamii nauk SSSR“, in: *Istoriko-astronomičeskie isslodovanija* 2, 1956, 369–373.
[67] Kant ist seit dem 7. Dezember 1786 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften.
[68] Abk. für „post scriptum“.
[69] Jona Willem te Water (1740–1822) ist seit 1784 Professor für Theologie in Leiden. Er war eng mit Ruhnkenius befreundet. Über sein Leben vgl. Matthijs Siegenbeek, „Levensbericht van J.W. te Water“, in: *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde*, 1823, 2–35. Seine umfangreiche Autobiographie wurde ein Jahr nach seinem Tode veröffentlicht: *Levens-berigt van Jona Willem te Water, te Leyden overleden den 19 october des jaars 1822, door hem zelven vervaardigd en, op zijn' uitdrukkelijken last, bij uitersten wil, zonder eenige veranderingen en bijvoegselen, zelfs zonder nadere voorrede of aanteekeningen van anderen door deszelfs erfgenamen woordelijk gevolgd en in het licht gegeven*, o. O. 1823.

2.16 est, Vosmaerium[70], a consiliis quondam inti-
2.17 mis principis Nassauiensis salutes.[71] Vale
2.18 iterum!

Übersetzung:

Dem hochehrwürdigen, erlauchten Gelehrten
Jeronimo de Bosch
Gott das meiste Lob, Friedrich Theodor Rink
Doktor der Philosophie und gleichwohl Professor
der Theologie

Ihren gerade erhaltenen allerfreundlichsten Brief mit dem höchst eleganten Gedicht für unseren höchstzuverehrenden Kant habe ich ihm überbracht. Da er an der Lektüre keineswegs wenig Vergnügen erlebt hat, würde er Ihnen gern den größtmöglichen Dank bezeugen, wäre es nicht, daß das drückende Alter und die große Mühe, die die Komposition seines neuen Werks ihm bereitet, es ihm unmöglich macht, weshalb er weniger [Briefe] schreibt. Daher hat der höchstzuverehrende Mann mir diese angenehmste Aufgabe überlassen, welche ich wegen meiner großen Achtung vor Ihnen noch bereitwilliger auf mich genommen habe, aber auch, weil meine Erinnerung an die Zeit so angenehm ist, als es mir vergönnt war, an Ihrer Universität von Leiden, die jetzt unter Ihrer Leitung floriert, vor neun Jahren unter Leitung von Ruhnkenius und Schultens mich den Sprachwissenschaften zu widmen, besonders den orientalischen und griechischen. Ach, möchten mir doch jetzt noch die Bestände der großartig ausgestatteten Bibliothek zur Verfügung stehen, aus denen ich manches für meinen eigenen Gebrauch abgeschrieben bewahre, um es durchzulesen! Ein sehr tristes Los macht dies leider unmöglich.

Auf daß Sie, ehrwürdiger Mann, nicht ganz das von Ihnen so sehr begehrte Chirographum, wie Sie schreiben, entbehren müssen, wird Kant Ihnen unten in eigener Hand bestätigen, daß er Ihren Brief erhalten und mich damit beauftragt hat, ihn zu beantworten, weil er Ihrem Wunsch nachkommen will.

Übrigens habe auch ich Ihr Gedicht mit großem Vergnügen gelesen und den reinen Stil, die ernste Erhabenheit, die Schönheit und die Begeisterung bewundert, und das um so mehr, da in dieser Zeit das ursprünglich auf Latein geschriebene Lehrgedicht so selten geworden ist. Darum bitte ich Sie in meinem und in Kants

[70] Arnout Vosmaer (1720–1799), Direktor des Naturalienkabinetts in Den Haag, das Rink besucht hat, vgl. AA 09: 419 Anm. – Zu Vosmaer vgl. F. F. J. M Pieters und L. C. Rookmaaker, „Arnout Vosmaer, topcollectioneur van naturalia en zijn *Regnum animale* – Arnout Vosmaer, grand collectionneur de curiosités naturelles, et son *Regnum animale*“, in: *Le zoo du prince. La ménagerie du stathouder Guillaume V*, ed. Bert C. Sliggers et A. A. Wertheim, Zutphen 1994, 11–38.

[71] Willem V., Prinz von Oranjen und Nassau (1748–1806).

Namen, das Lehrdicht noch einmal aufzuschreiben und mir zu erlauben, es einem Büchlein in Beziehung auf die kritische Philosophie beizugeben, das bald von mir herauszugeben ist. Leben Sie wohl, berühmter und mir wohlgesonnener Herr!

Königsberg, den 9. August 1799

Daß ich von dem ehrwürdigen Rink den ober erwähnten Brief erhalten habe, bestätige ich hiermit in eigener Hand:

Immanuel Kant

Professor Ordinarius für Logik und Metaphysik an der Universität Königsberg. Mitglied im Ruhestand der philosophischen Fakultät und Universität. Mitglied der kaiserlich-russischen Akademie Petersburg und der königlichen Akademie Berlin.

Den 20. Juli 1799.

PS: Ich habe diesen Brief Kant zugestellt, so daß er oben Geschriebenes bestätigt. Nun hat er unterschrieben, was am wenigsten Beziehung auf die Sache hat. Sie haben von dem ausgezeichneten Mann nicht nur den begehrten Chirographen, sondern zugleich auch ein Dokument seines, wie ich schon sagte, ihm zur Last werdenden Alters. Außerdem bitte ich Sie, berühmter Mann, den Leidener Professor Te Water sowie, sollte er noch unter den Lebenden weilen, Vosmaer, aus dem damals intimen Kreis des Prinzen von Nassau, zu grüßen. Nochmals, leben Sie wohl!

Leiden 3 – Größe und Papier ist identisch mit *Leiden 2*, ebenfalls ausgeschnitten aus einem größeren Bogen. Die lateinische Schrift Rinks ist leicht größerer und schrägerer als in *Leiden 2*. Der Brief ist datiert den 26. August 1799.

Transkription:

1.1 Viro Celeberrimo, Hieronÿmo de Bosch,
1.2 Academiae Lugduno-Batavae[56] Curatori Dignissimo,
1.3 L.P.D.[55] Fridericus Theodorus Rink

1.4 Litteras Tuas humanissime nuper ad me datas accepi. E quibus cum perspi-
1.5 cerem, quid sit, quod velis, Kantio id aperiebam, qui Tuis optatis eo lu-
1.6 bentius annuebat, quo maiorem inde ad se ipsum honorem redunda-
1.7 turum intelligeret. Summa enim laus et gloria ea sane est, qua a
1.8 viris vere eruditis condecoramur, praesertim si eiusmodi viri de suis
1.9 in litteras meritis nos iudices agnoscunt. Eius vero generis laudis
1.10 Kantius nullo modo negligens est, sed potius cupidus.
1.11 Verba igitur, quae voluisti, in chartam conieci, quam subscripto ab
1.12 ipso Kantio nomine suo, his litteris adieci. Iucundissimum autem
1.13 mihi erit, si ex Te, Vir Celeberrime, audiuero, meam in hac[72] re opellam

[72] Über dem „c“ von „hac“ ein kleines unleserliches Zeichen.

1.14 Tibi non plane displicuisse.
1.15 Ceterum quam maximas Tibi et meo et Kantii nomine gratias[73] ago pro Tua
1.16 humanitate, qua mihi carmen Tuum elegans atque venustum scripti-
1.17 vnculae breui[74] edendae annectere permisisti. Simulac in lucem venerit

2.1 haec scriptiumcula, vt ad Te deferatur curabo. Semper enim ad satisfaciendum
2.2 Tuis optatis, si quae sint, quibus satisfacere possim, me paratissimum
2.3 habebis. Nam et ego multos non solum bonos, sed et humanissimos
2.4 viros quondam apud vos cognoui, et tantis beneuolentiae documentis
2.5 ab iis sum cumulatus, vt patriae Tuae, Tibi, Tuisque ciuibus – quos inter
2.6 vtinam! mihi vel philosophiam criticam, vel litteraturam orientalem doce-
2.7 re licuisset – me semper deuinctissimum habebo. Imo Tu ipse, Vir Celeberri-
2.8 me, ni fallor, iam dudum de me optime meritus es. Nam cum ante decem
2.9 abhinc annos Lugduni-Batauorum commorarer, collegio Curatorum aca-
2.10 demiae illius,[75] quod liberum codd: mss: orientalium vsum mihi concede-
2.11 bat,[76] Tu iam eras adscriptus. Gratias igitur, iam Tui Tibi debitas, nunc
2.12 omni obseruantia, qua par est, refero. Vale, Vir Celeberrime, mihique sane.
2.13 Dabam Regiomonti. a. d. XXVI Augusti anni CDDCCLXXXXVIIII.

Übersetzung:

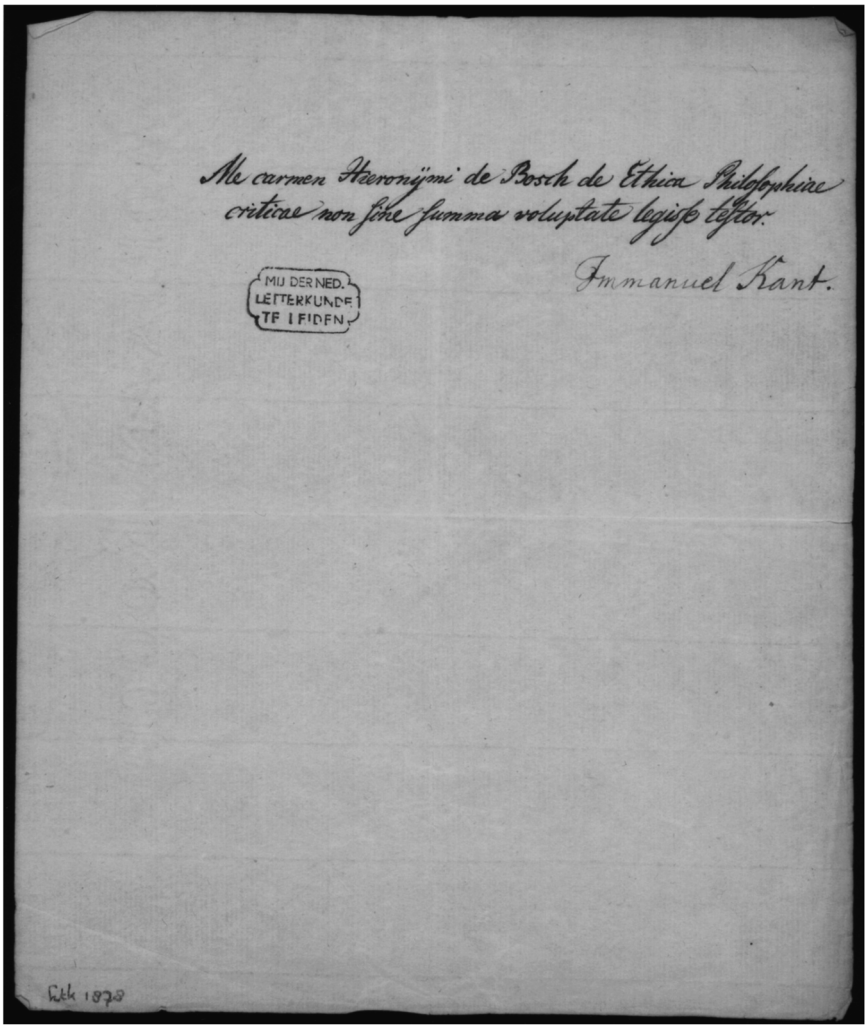
Dem berühmten Herrn Jeronimo de Bosch,
ehrwürdigsten Kurator der Universität Leiden,
Gott das meiste Lob, Friedrich Theodor Rink

Ihren Brief, den Sie mir vor kurzem allerfreundlichst haben zukommen lassen, habe ich erhalten. Sobald mir klar wurde, was Sie verlangten, habe ich ihren Wunsch Kant vorgelegt, der ihn um so freudiger einwilligte, als er einsah, welche große Ehre für ihn selbst darin lag. Denn das größte Lob und die größte Ehre sind dort am meisten am Platze, wo wir durch sie von wahrhaft gebildeten Männern ausgezeichnet werden, besonders wenn solche Männer aufgrund ihrer wissenschaftlichen Verdienste über uns urteilen. Solcher Ehrerweise ist Kant keineswegs abgeneigt, vielmehr begehrt er sie. Die erbetenen Worte habe ich deshalb auf ein Papier geschrieben und es, nachdem Kant es selbst mit seinem Namen unterschieben hat, diesem Briefe beigefügt. Es wäre mir sehr angenehm, von Ihnen, ehrwürdiger Herr, zu vernehmen, ob meine kleine Hilfestellung in dieser Sache Ihnen nicht allzusehr mißfällt.

[73] „gratias“ über der Zeile mit Zeichen eingefügt.
[74] Anfangsbuchstabe „b“ verbessert aus „p“.
[75] Hier vergaloppiert sich Rink mit seinen Lobpreisungen, denn De Bosch ist erst seit Ende 1798 Mitglied des Leidener Universitätskuratoriums. Zu Rinks Aufenthalt in Leiden vgl. oben Anm. 60.
[76] Die Erlaubnis für die Einsichtnahme der Leidener Manuskripte wird Rink nicht das Kuratorium, sondern der Bibliothekar Ruhnkenius erteilt haben, vgl. auch oben Anm. 60.

Ferner sage ich in meinem und in Kants Namen größtmöglichen Dank für Ihre Güte, mir zu erlauben, Ihr elegantes und schönes Gedicht dem Büchlein beizugeben, das bald von mir herauszugeben ist. Sobald es ans Licht gekommen ist, werde ich dafür sorgen, daß es Ihnen zugestellt wird. Denn Sie werden mich zur Erfüllung solcher Wünsche, die ich zu erfüllen vermag, immer bereit finden. Auch ich selbst habe nämlich nicht nur viele gute, sondern auch sehr wohlgesonnene Männer in Eurer Mitte kennengelernt und bin mit so vielen Beweisen des Wohlwollens von ihnen überladen, daß ich mich Ihrem Vaterland, Ihnen und den Ihrigen – ach, wäre es mir nur vergönnt in ihrer Mitte entweder die kritische Philosophie oder Orientalistik zu lehren – zu allen Zeiten verpflichtet fühle. Und ganz besonders Sie, ehrwürdiger Herr, verdienen es seit langem, daß ich Ihnen die Treue nicht breche. Denn als ich vor nunmehr zehn Jahren in Leiden verweilte, waren Sie schon Mitglied des Kollegiums des Kuratoriums Ihrer Akademie, das mir die freie Verwendung der orientalischen Handschriften erlaubte. Den Ihnen geschuldeten Dank erwidere ich nun mit aller Hochachtung. Leben Sie wohl, ausgezeichneter und mir wohlgesonnener Herr.

Königsberg, den 24. August 1799

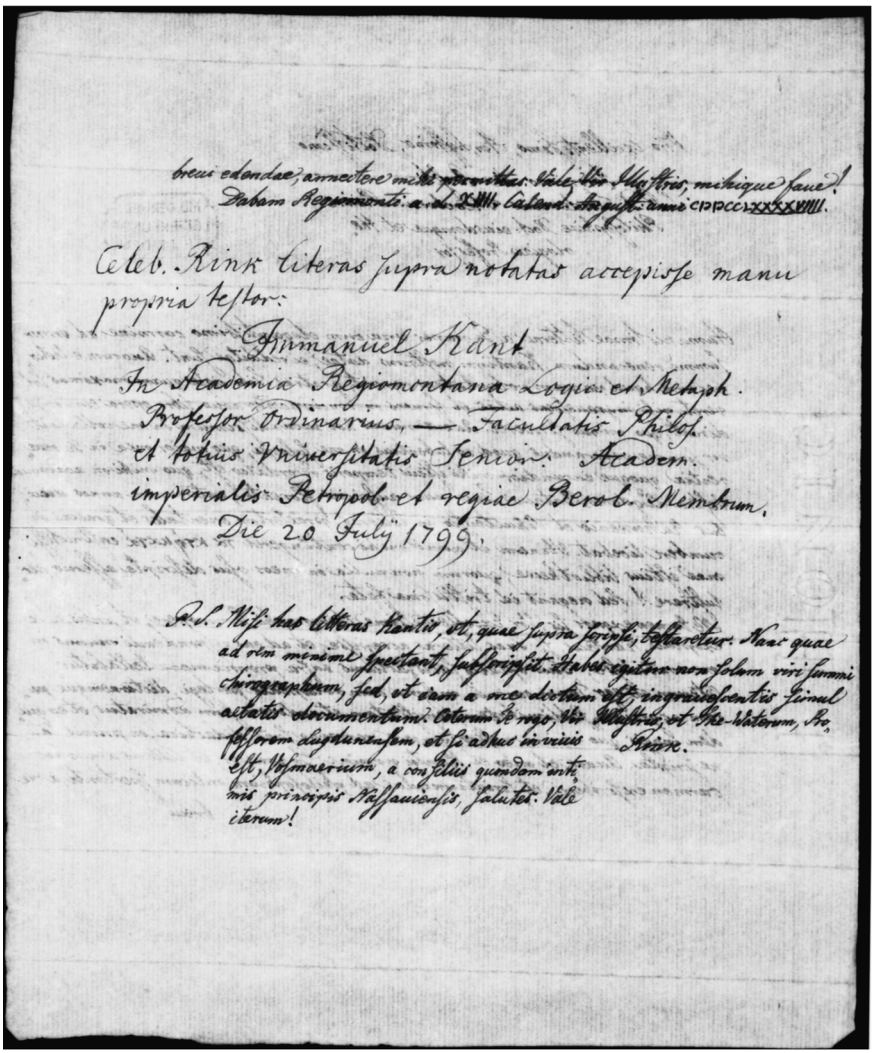

Me carmen Hieronijmi de Bosch de Ethica Philosophiae
criticae non sine summa voluptate legisse testor.

Immanuel Kant.

MIJ DER NED.
LETTERKUNDE
TE LEIDEN

Abbildung 1: *Leiden 1*[77]

[77] Beide Abbildungen sind reproduziert mit freundlicher Genehmigung der Universiteitsbibliotheek Leiden, afd. Bijzondere Collecties.



breui edendae, annectere mihi meritus: Vale, Vir Illustris, mihique faue!
Datum Regiomonti a. d. XIIII. Calend. August. anni CIↃDCCXXXXVIIII.

Celeb. Rink literas supra notatas accepisse manu propria testor:

Immanuel Kant
In Academia Regiomontana Logic. et Metaph.
Professor Ordinarius. — Facultatis Philos.
et totius Vniversitatis Senior. Academ.
imperialis Petropol. et regiae Berol. Membrum.
Die 20 July 1799.

P. S. Nisi has literas Kantis, et, quae supra scripsi, testaretur. Nam quae ad eum meum spectant, subscripsit. Habet igitur non solum viri summi chirographum, sed, et eum a me dictum est, ingravescentis senium aetatis documentum. Eterum te rogo, Vir Illustris, et Me-Vnterum, Professorem dignum esse, et se adhuc in vicis est, Hofmeierium, a consiliis quondam antiquis principis Nassauiensis, salutes. Vale iterum!

Rink.

Abbildung 2: *Leiden* 2 verso, Brief von Rink an De Bosch mit Kants Autographen.